

Lachen ist gut für die Blutgefäße

Forscher auf dem Europäischen Kardiologenkongress (ESC) in Paris berichten, dass Lachen die Blutgefäße erweitert und den Blutfluss verbessert.



■ (lifelinede) – Nachdem die Teilnehmer einer Studie sich entweder einen lustigen oder einen dramatischen Film angesehen hatten, wurden anschließend ihre Gefäße untersucht. Nach mehr als 300 Untersuchungen zeigten sich Unterschiede im Gefäßdurchmesser von 30 bis 50 Prozent zwischen den Probanden, die bei einem lustigen Film häufig lachten, und

jenen, die ein spannender Film in Stress versetzte.

„Die beeindruckenden Unterschiede, die wir nach dem Lachen in der Gefäßinnenwand (Endothel) beobachteten, waren vergleichbar mit dem Nutzen von Bewegungsübungen (Aerobic) oder dem Einsatz von Statinen (Cholesterinsenkern)“, bilanziert Studien-

leiter Dr. Michael Miller von der University of Maryland. „Die Gefäßinnenwand spielt eine maßgebliche Rolle beim Entstehen der Arteriosklerose oder der Arterienverhärtung. Es ist also sehr gut möglich, dass regelmäßiges Lachen als Bestandteil eines gesunden Lebensstils Herzkrankheiten vorbeugen kann. Anders ausgedrückt: Esst Gemüse, macht Bewegung und lacht jeden Tag herzlich.“

Obwohl die Blutflussmessungen einen Zusammenhang zwischen Lachen und Gefäßgesundheit nahelegen, sind weitere Studien erforderlich, so Dr. Miller: „Wir brauchen eine randomisierte klinische Studie, um herauszufinden, ob positive Emotionen kardiovaskuläre Ereignisse unabhängig von den heutigen Standardtherapien verringern.“ ◀◀

Quelle: Deutsche Gesellschaft für Kardiologie – Herz- und Kreislaufforschung e.V.

Schmerzhaft, aber harmlos

Wenn im Mund so etwas wie Bläschen auftauchen, sind oft starke Schmerzen nicht weit. Aphthen sind eine Qual.

■ (weltde) – Anfangs brennt es nur etwas im Mund, am Zahnfleisch etwa oder in der Backentasche. Einige Stunden später beginnt es, stark zu schmerzen. Ein Blick in den Mund verrät die Quelle der Qualen: eine Aphthe. So heißen die weißlichen, bläschenartigen Verletzungen der Mundschleimhaut, die von einem rötlichen, entzündeten Rand umgeben sind.

Aphthen sind meist nur so klein wie ein Stecknadelkopf, aber eine große Beeinträchtigung. Die schmerzenden Stellen heilen innerhalb von wenigen Tagen komplikationslos wieder ab, manchmal dauert es auch bis zu zwei Wochen.

Das Internet offenbart tausende Tipps gegen Aphthen, und jeder Betroffene hat für sich einen Trick ausgetüftelt, wie er die Plagegeister angeblich besonders schnell wieder loswird. Tatsache ist: „Aphthen lassen sich nicht ursächlich behandeln, da ihre Ursache unklar ist“, sagt Wolfgang Bengel, Vizepräsident der Deutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund und Kieferheilkunde (DGZMK) in Düsseldorf und Experte für Mundschleimhauterkrankungen. Nach heutigem Wissensstand seien entgegen der oft verbreiteten Meinung keine Viren oder Bakterien dafür verantwortlich – Aphthen sind nicht ansteckend.

Immunsystem übertreibt

„Bei Aphthen handelt sich um eine überschießende Immunreaktion. Dadurch stirbt Gewebe ab, und die Schleimhaut darüber wird nicht mehr durchblutet“, erläutert Prof. Jürgen Becker, Direktor

der Poliklinik für zahnärztliche Chirurgie am Universitätsklinikum Düsseldorf. Er vergleicht es mit einem Sonnenbrand, bei dem sich die Haut schuppt und ebenfalls weiß wird. Im Prinzip entstehen dadurch Löcher in der Mundschleimhaut, und Nervenenden liegen frei – deshalb sind Aphthen so schmerzhaft. Früher empfahl man als Therapie das Aufträufeln von Silbernitratlösung. Bengel rät davon ab: „Das verätzt lediglich Nerven-



digungen.“ Oft werde es dadurch sogar schlimmer. Einige Zahnärzte tragen die Aphthen mit einem Laser ab. Viele Patienten wiederum schwören auf das regelmäßige Ausspülen der Mundhöhle mit Speiseöl, mit Kamillenextrakt oder antibakteriellen Mundspüllösungen. „Es gibt aber bisher keine Studien, die belegen, dass all diese Methoden tatsächlich einen Einfluss haben“, sagt Bengel. Außerdem: „Richtige Aphthenpatienten können spülen, womit sie wollen – sie erfahren keine Linderung.“ Denn neben den üblichen kleinen, hin und wieder auftretenden Aphthen gibt

es auch drastische Fälle, erläutert Becker. Dazu gehören immer wiederkehrende Aphthen, bei denen der Patient nur selten schmerzfrei ist, sowie sogenannte Majoraphthen: Aphthen von bis zu einem Zentimeter Ausmaß. Becker empfiehlt, sich in solchen Fällen in jedem Fall an einen Zahnarzt zu wenden: „Wenn man öfters mit Aphthen konfrontiert ist, sollte man sich eine Kortison-salbe verschreiben lassen und diese frühzeitig auf die Aphthe auftragen“, rät er. Kortison schwächt die entzündliche Reaktion ab und ist auch laut Bengel die „einzige seriöse Therapie bei Aphthen.“

Vorbeugung nicht bewiesen

Becker empfiehlt außerdem teure Spezialzahnpasten gegen Aphthen, die es in der Apotheke oder im Internet zu kaufen gibt. Diese enthalten keine schäumenden Stoffe und sollen dadurch die Schleimhaut schonen. Auch Martin Wagner hat diese Zahncreme ausprobiert und glaubt, dass er damit weniger Aphthen bekommt. Aber Bengel warnt: „Keine Studie hat bisher beweisen können, dass solche Zahnpasten tatsächlich Aphthen vorbeugen.“ Und er fügt hinzu: „Es wäre ein Segen, wenn es so ein vorbeugendes Mittel gäbe.“

Zwar weiß bisher niemand, woher Aphthen kommen und wie man ihnen sicher vorbeugt. Aber wer öfters an Aphthen leidet, kann dennoch beruhigt sein: „Aphthen stellen kein Indiz für eine schwerwiegende Erkrankung dar“, sagt Becker. „Sie sind einfach schlicht und ergreifend häufig und unangenehm.“ ◀◀

Stoffwechselunterschied

Der Stoffwechsel von Männern und Frauen unterscheidet sich erheblich, weswegen Therapien besser abgestimmt werden sollten.

■ (n-tv.de) – Männer sind anders als Frauen. Diese Unterschiedlichkeit reicht bis hin zum Stoffwechsel. Das kann ein Forscherteam nach einer Untersuchung mit 3.000 Probanden nun beweisen und fordert für die Zukunft eine geschlechtsspezifische Abstimmung von Therapien. Vorher jedoch sind umfangreiche Forschungen nötig.

Forscher des Helmholtz Zentrum München haben erhebliche Unterschiede bei Stoffwechselprodukten im Blut von Frauen und Männern entdeckt. Deshalb müsse die Entwicklung von geschlechtsspezifischen Therapien und Medikamenten vorangetrieben werden, schreiben die Wissenschaftler im Journal „PLoS Genetics“.

Epidemiologen, Bioinformatiker und Biochemiker wirkten an der Untersuchung mit. Es sei die weltweit erste Studie, die fachübergreifend genetische Einflüsse auf den geschlechtsspezifischen Stoffwechsel untersuche, sagte der Biochemiker Prof. Jerzy Adamski.

Gravierende Unterschiede

Unterschiede zwischen Frauen und Männern fanden sich bei 101 von 131 untersuchten Stoffwechselprodukten, vor allem bei Lipiden und Aminosäuren. Die Forscher verknüpften nun genetische Daten und Stoffwechsel-Profile aufgrund von Berechnungen des Bioinformatikers Prof. Karsten Suhre. Dies ermögliche neue Erkenntnisse in die Ursachen und den Verlauf bestimmter Krankheiten, hieß es. Zugleich könne

dies Ansätze für neue Therapien und Medikamente bieten, so die Experten. Außerdem könnten auf dieser Grundlage Marker für die Früherkennung von Krankheiten entwickelt werden.

„In ihrem molekularen Profil müssen Männer und Frauen in zwei komplett unterschiedliche Kategorien eingeteilt werden“, schreiben die Epidemiologen Professor Thomas Illig und Kirstin Mittelstrass. „Das heißt, dass wir auch geschlechtsspezifische Ansätze für die Behandlung von Krankheiten brauchen.“ Als nächstes wollen die Wissenschaftler eine größere Anzahl von Stoffwechselprodukten untersuchen und die Ergebnisse anhand weiterer Studien mit anderen Teilnehmern bestätigen. ◀◀



An der repräsentativen Untersuchung beteiligten sich mehr als 3.000 Menschen. Sie ist Teil der größeren Kora-Studie, die seit 20 Jahren die Gesundheit tausender Bürger aus dem Raum Augsburg untersucht, um Auswirkungen von Umweltfaktoren, Verhalten und Genen zu erforschen.

Deutsche sind Putzmuffel

Hygienestudie entlarvt Deutsche als Putzmuffel.

■ (ZWPonline) – „Die Deutschen haben eine gute persönliche Hygiene, vernachlässigen aber den Hausputz.“ So lautet das nationale Ergebnis einer in 12 Ländern durchgeführten und bisher größten internationalen Verhaltensstudie zum Thema Hygiene. Die 100 Fragen umfassende Studie mit rund 12.000 Teilnehmern bestätigt auch viele typische Klischees, zum Beispiel, dass Frauen und ältere Menschen sauberer sind als Männer und junge Leute, oder wer ordentlich ist, verhält sich hygienischer als ein Chaot.

Doch auch unerwartete Ergebnisse traten auf: „Die Studie hat gezeigt, dass das Vorhandensein von Wasser und Seife kein Garant für häufiges Händewaschen ist“, erklärt John Oxford, Professor für Virologie am St. Bartholomew's und der London School of Medicine and Dentistry. „Stattdessen spielen Alter, Einstellungen und Persönlichkeit eine entscheidende Rolle beim korrekten Hygieneverhalten.“ Und darin haben viele Deutsche offensicht-

lich noch Nachholbedarf. Um die nationalen Ergebnisse der Deutschen steht es widersprüchlich und in einigen Punkten nicht besonders gut. Beispielsweise behaupten viele Deutsche, sich mehr als fünfmal täglich die Hände zu waschen. Damit gehört Deutschland zwar zu den führenden Ländern in puncto persönlicher Hygiene (Platz 2 von 12), doch gleichzeitig finden die meisten Befragten es nicht abstoßend, das Händewaschen nach der Toilette oder vor dem Essen zu vernachlässigen. ◀◀



AIR-N-GO

Der erste Airpolisher
mit Doppelfunktion



GO Supra

- Ermöglicht jede Form der supra-gingivalen Prophylaxebehandlung
- Mit 90° oder 120° Supra-Düse

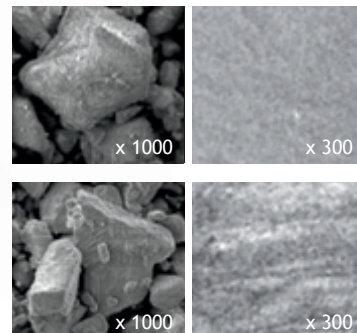
GO Perio (optional)

- Revolutioniert die Behandlung von Parodontitis und Periimplantitis
- Die Perio-Düse gleitet sanft ohne Krafteinwirkung in die parodontale Tasche



Kostenfreier Test
von Gerät & Pulver
und Kursangebote
unter 0800 / 728 35 32 oder
www.de.acteongroup.com

AIR-N-GO Powder

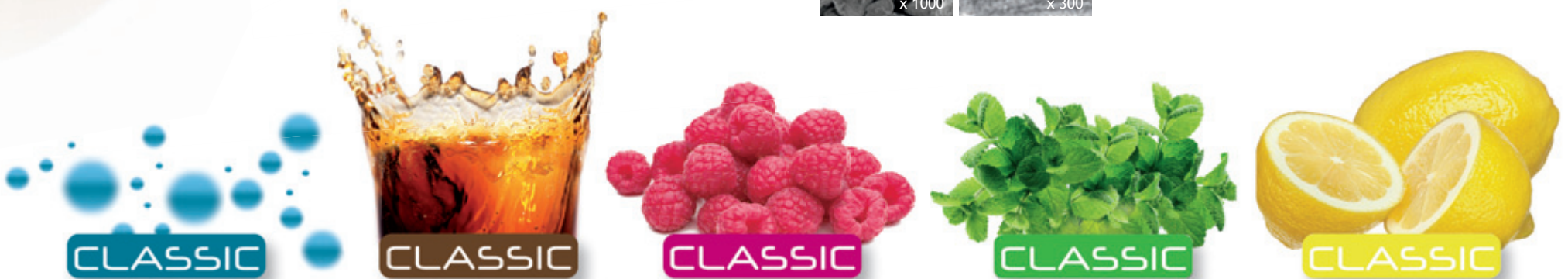


AIR-N-GO «Classic»

Partikel mit abgerundeter Struktur.
Schont Zahnschmelz und Gewebe.

Mitbewerber -

geschichtete Partikel, aggressive Struktur.
Zahlreiche Riefen im Zahnschmelz.



5 frische Geschmacksrichtungen mit 100% natürlichen Aromen!

Kompatibel mit den meisten Pulverstrahlssystemen!

Messeangebot: 3+1 Aktion

Das Angebot bezieht sich auf das AIR-N-GO Classic Powder
(je 4 Fl. á 250 g im Karton oder 50 Sticks á 20 g in der Spenderbox)

3 kaufen - 1 kostenlos dazu!



*Preise zzgl. MwSt.



Besuchen Sie uns und testen Sie AIR-N-GO!
Halle A6 - Stand A26



Sechs deutsche Unis unter den Top 100

Bei dem neuen Schanghai-Ranking der Universitäten kommt die beste deutsche Uni erst auf Platz 47.

■ (Tagesspiegel Online) – Sechs deutsche Universitäten haben es in diesem Jahr im Schanghai-Ranking unter die besten Hochschulen der Welt geschafft. Bestplatzierte deutsche Uni ist die TU München auf Rang 47, die sich damit um neun Plätze verbessert. Sie überholt die LMU München (Platz 54, minus 2). 62. ist die Uni Heidelberg (plus eins), 86. Göttingen (plus sieben), 94. Bonn (minus eins). Diese fünf Hochschulen waren auch im vergangenen Jahr unter den besten Hundert, neu kommt auf Platz Hundert die Uni Frankfurt am Main hinzu. Das Ranking, das die Jiao-Tong-Universität in Schanghai jährlich aufstellt, ist eines der wenigen, das Hochschulen weltweit vergleicht.

An der Spitze steht wie im Vorjahr Harvard, gefolgt von Stanford, dem MIT und Berkeley. Cambridge (5.) und Oxford (10.) sind die einzigen nicht-amerikanischen Unis unter den Top Ten, sie können ihre Platzierungen halten. Wie in den Vorjahren ist die Universität Tokio mit Rang 21 die beste Hochschule außerhalb der USA und Großbritanniens. Aus Kontinentaleuropa schneidet erneut die ETH Zürich am

besten ab (23.). Im Ranking wird unter anderem bewertet, wie viele alte und aktuelle Nobelpreisträger eine Uni aufzuweisen hat. Neben anderen Auszeichnungen sind auch Veröffentlichungen in englischsprachigen Fachmagazinen wie „Nature“ und „Science“ ein Kriterium, was eine Erklärung für die Dominanz der angelsächsischen Unis ist.

500 Hochschulen listet das Ranking insgesamt auf. Aus Deutschland sind 39 Unis aufgenommen. Die Technische Universität Berlin findet sich zwischen den Plätzen 201 und 300, in diesem Bereich teilen die Schanghai-Forscher keine einzelnen Ränge mehr zu. Die Humboldt-Universität und die Freie Universität bleiben wie in den Vorjahren disqualifiziert. Sie konnten sich in der Vergangenheit nicht darüber einigen, wer die Nobelpreisträger der alten Berliner Universität für sich beanspruchen darf. ◀



ANZEIGE

Unser Messe-Bonbon auf Stand G11:

MICRO ESTHETIC flow-viscous

Eine neue Generation der fließfähigen Komposite

- **hochviskoses, hochradioopakes (210 % AL), lichthärtendes Nano-Hybrid-Komposit zur Füllung kleiner Kavitäten der Klassen I-V**
- **optimierte Anfließ Eigenschaften - passt sich feinsten Konturen an, tropft nicht ab**
- **Herausragende physikalische Eigenschaften wie eine geringe Schrumpfung, extrem hohe Abrasionsfestigkeit und hohe Biegefestigkeit verstehen sich von selbst.**
- **BIS-GMA frei - höhere Biokompatibilität**
- **in drei Farben (A2, A3, A3,5)!**



Beim Kauf von 2 x 2 g Spritzen gibt's 1 Spritze gratis dazu! Farben frei wählbar

Abformmaterialien, temporäre Versorgung, Füllungsmaterialien & Laborprodukte einfach bestellen unter www.bisico.de

bisico

Bielefelder Dentsilicone GmbH & Co. KG • Johanneswerkstraße 3
33611 Bielefeld • Tel. 0521-8016-800 • Fax -801 • info@bisico.de

Beschwerden im Mund

Ausgeprägte Probleme im Mundbereich sind bei HIV-Infizierten mit einem vierfach erhöhten Herz-Kreislauf-Risiko verbunden.

■ (idw-online.de/ZWP online) – Dies berichten Zahnmediziner der Poliklinik für Kieferorthopädie am Universitätsklinikum Leipzig in der aktuellen Ausgabe des renommierten Fachmagazins „International Journal of Cardiology“. Auch bei Patienten, die bislang keine Herz-Kreislauf-Symptome zeigten, könnten Zahnfleischschmerzen und andere Beschwerden im Mundbereich auf eine beginnende Herzerkrankung hindeuten, so die Wissenschaftler.

Mit der Entwicklung moderner Therapien, die das HI-Virus in Schach halten, sterben immer weniger HIV-Infizierte an Aids. Dadurch gewinnen Folgeerkrankungen der Immunschwäche zunehmend an Bedeutung. So untersucht die „HIV-Herz-Studie“ des Kompetenznetzes Herzinsuffizienz in Zusammenarbeit mit dem Kompetenznetz HIV/Aids das erhöhte Risiko HIV-infizierter Patienten für Herz-Kreislauf-Erkrankungen. „Uns war schnell klar, dass die Fragestellungen dieser Studie vielfältige Verbindungen zur Mund- und Zahngesundheit besitzen; auch Letztere ist bei Trägern des HI-Virus stark beeinträchtigt“, berichtet die Leipziger Zahnärztin Dr. med. dent. Bianca Gelbrich. Sie initiierte eine Befragung, bei der die Teilnehmer der HIV-Herz-Studie Angaben darüber machten, wie häufig sie unter Zahn- und Zahnfleischschmerzen litten, wunde Stellen im Mund hatten oder von Mundtrockenheit, Mundgeruch und ähnlichen Problemen geplagt wurden.

Wie die Auswertung der Daten von 372 Patienten ergab, hatten die HIV-Infizierten fast doppelt so häufig Beschwerden im Mundbereich wie die Normalbevölkerung. Sehr beeindruckend war der in den Analysen gefundene Zusammenhang zwischen Mund- und Herzgesundheit. Von den Patienten mit starker Belastung durch Probleme mit Zähnen, Zahnfleisch und Mundschleimhaut hatten 47 Prozent einen auffälligen Herz-Kreislauf-Befund; bei Patienten ohne Beschwerden waren dies nur 11 Prozent. Besonders interessant war die Gruppe der Teilnehmer, bei denen noch nie eine Herz- oder Gefäßkrankheit diagnostiziert worden war und die auch keine Symptome einer solchen Erkrankung hatten: Hier fanden die Ärzte bei 31 Prozent der Patienten mit stark beeinträchtigter Mundgesundheit im Herzultraschall erste Anzeichen von Krankheiten des Herzmuskels und der Herzkranzgefäße.

Bei den Patienten mit guter Mundgesundheit waren dies nur sieben Prozent. Die Beobachtungen konnten nicht dadurch erklärt werden, dass Einflussfaktoren wie etwa das Alter oder Rauchen das Risiko vieler Erkrankungen erhöhen. Der Zu-



sammenhang zwischen Herz- und Mundgesundheit war jedoch bei jenen Patienten am deutlichsten, die bereits schwere Phasen der Immunschwäche durchlebt hatten.

„Die Symptome an Zähnen oder Zahnfleisch erwiesen sich als Indikatoren für ein erhöhtes kardiovaskuläres Risiko“, kommentiert Dr. Gelbrich das Ergebnis ihrer Untersuchung. Darüber, wie genau Mund- und Herzerkrankungen zusammenhängen, können die Wissenschaftler bislang nur spekulieren. Chronische Entzündungen, etwa bei einer schweren Zahnfleischentzündung (Parodontitis), sind – auch bei Nicht-HIV-Infizierten – Risikofaktoren für die Entstehung einer Herz-Kreislauf-Erkrankung.

Wissenschaftler gehen davon aus, dass Entzündungsbotenstoffe und Bakterien, die aus dem Mund über die Blutbahn in den Körper gelangen, die Gefäßwände schädigen und so Schlaganfall und Herzinfarkt mit verursachen können. Möglicherweise sei dieser Mechanismus bei einer HIV-Infektion stärker ausgeprägt, vermuten die Wissenschaftler. Es sei aber auch denkbar, dass der schlechte Immunstatus unabhängig voneinander Mund, Herz und Gefäße beeinträchtigt, erklärt Gelbrich.

Für ihre Arbeit wurde die Leipziger Zahnmedizinerin von der Deutschen Gesellschaft für Zahnerhaltung (DGZ) mit dem 1. Platz in der Kategorie Poster des DGZ-Jahresbestpreises geehrt, der mit 3.000 Euro dotiert ist. Besondere Beachtung findet die Arbeit auch aufgrund der fächerübergreifenden Leistung: „Die Zusammenarbeit dreier Disziplinen HIV-Medizin, Kardiologie und Zahnheilkunde ist einzigartig und beispielgebend“, sagt Professor Dr. med. dent. Karl-Heinz Dannhauer, Direktor der Poliklinik für Kieferorthopädie am Universitätsklinikum Leipzig. ◀

Freunde halten gesund

Soziale Kontakte sowie Schlaf, Entspannung und Sport helfen dabei, gesund zu bleiben.



■ (wz-newsline.de) – Bei einer Umfrage der GfK Marktforschung sagten neun von zehn Befragten (87 Prozent), dass ihre Freunde und Familie sie fit halten. Sie gaben an, soziale Kontakte zu pflegen, um langfristig gesund zu bleiben.

93 Prozent der Befragten erklärten außerdem, sich am Leben zu erfreuen und Spaß zu haben, um bis ins hohe

Alter fit zu sein. Auch ausreichend Schlaf (83 Prozent) stand bei den Befragten hoch im Kurs. Rund zwei Drittel nutzten bewusste Entspannung (67 Prozent) und Sport (64 Prozent) als Gesundheitsvorsorge.

Die GfK Marktforschung befragte im Auftrag des Apothekenmagazins „Diabetes Ratgeber“ 2008 Personen über 14 Jahre. ◀

Medizinisch bedenklicher Körperschmuck

Die Zahl der Erkrankungen steigt mit der Zahl der Tattoos.

■ (welt.de) – Forscher weisen in Tätowierfarben gefährliche Gifte nach, die in den Blutkreislauf gelangen. Von dort erreichen sie die Organe, wo sie sich einlagern können. Obwohl mit der Tätowiermittelverordnung krebserzeugende Azofarbstoffe in der Tätowierfarbe verboten sind, gelangen mit der Tinte beim Stechen von Tattoos immer noch giftige Stoffe in die Haut. Von dort aus gehen sie in den Blutkreislauf über und erreichen somit auch die Organe, wo die Gifte sich einlagern und Schäden anrichten können.

Einige dieser giftigen Substanzen haben Forscher an der Universität Regensburg in schwarzer Tattoo-Tinte nachgewiesen und zudem tätowierte Menschen zu eventuellen Gesundheitsproblemen befragt. Ihre Ergebnisse wurden im Fachblatt „Contact Dermatitis“ veröffentlicht. Demnach finden sich in

schwarzer Tätowierfarbe, die häufig bei der Gestaltung der Körperkunst verwendet wird, gesundheitsschädliche Substanzen, wie unter anderem Hexachloro-1, Methenamin, Dibenzofuran, Benzophenon oder 9-Fluorenol. Die Analyse von 14 verschiedenen in Europa, Asien und den USA vertriebenen und eingesetzten Produkten ergab, dass mindestens eine der Chemikalien darin enthalten war. Sie stehen alle im Verdacht, krebserregend, erbgut- oder embryoschädigend zu sein.

Dass die Inhaltsstoffe tatsächlich gesundheitsschädlich wirken, zeigt die Umfrage der Wissenschaftler. So treten nicht selten Hautreaktionen wie Jucken, Brennen oder Ekzeme an der tätowierten Stelle auf, bei einigen bleiben die Probleme auf Dauer bestehen. Hierbei steigt die Zahl der Erkrankungen mit der Zahl der Tätowierungen – je mehr bunte Bilder der Mensch sich stechen lässt, umso höher ist die Gefahr von Gesundheitsproblemen.

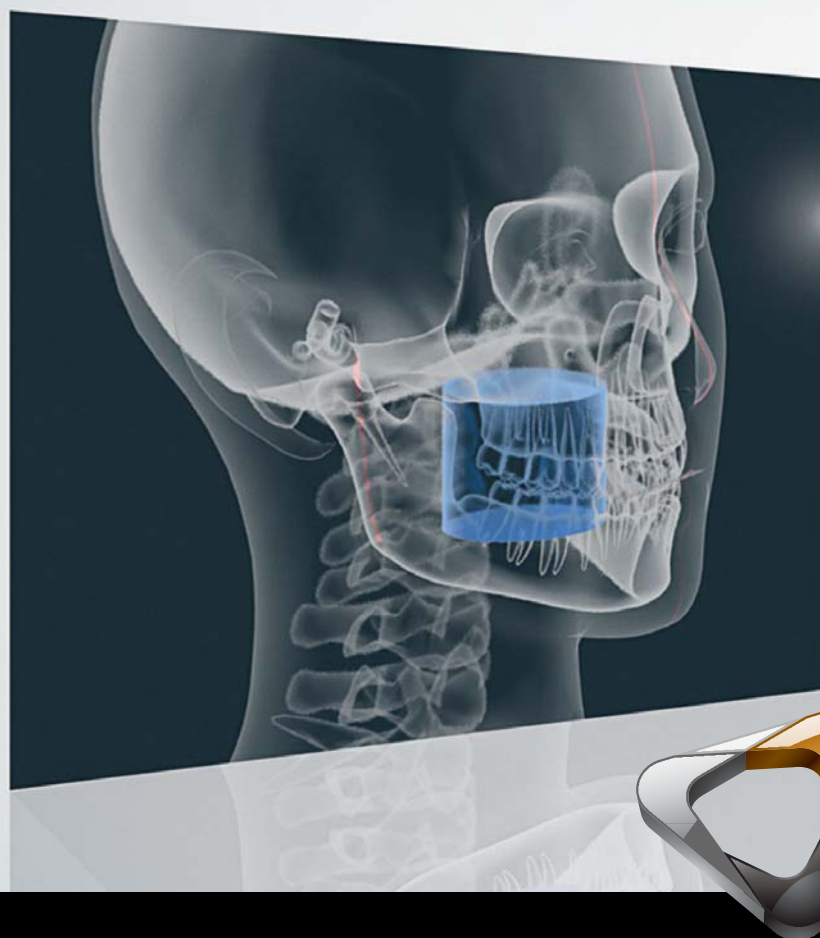
Die Regensburger Forscher schätzen, dass eine halbe Million Menschen tattoobedingte Hautprobleme haben und sprechen sich daher für strengere Richtlinien bezüglich der Inhaltsstoffe für Tattoo-Farben aus. Hierbei empfehlen sie eine Orientierung an den Regelungen für Kosmetika: Was nicht auf die Haut darf, darf schon gar nicht in die Haut. ◀



Kodak Dental Systems

Carestream DENTAL

Mit 2D sehen Sie etwas
Mit 3D erkennen Sie ALLES



Es ist an der Zeit, die Zahn Anatomie so zu sehen, wie Sie die Welt sehen - in 3D

Das KODAK 9000 3D Extraorale Röntgensystem bietet Ihnen mit seiner extrem hohen Auflösung und Detailwiedergabe eine optimale Diagnosegrundlage für die meisten Ihrer Patientenfälle. Und dank der ausgezeichneten, kabellosen KODAK 1500 Intraoralen Kamera können Sie Ihren Patienten anschaulich die besten Behandlungsoptionen erklären.

Stand A 30



GRATIS

JA, ich möchte...

- das weltweit meistverkaufte 3D System für nur noch € 54.999,- (unverbindliche Preisempfehlung, ohne MwSt.)
- zusätzlich ein sensationelles Austauschangebot für mein altes Panoramagerät
- eine halbtägige Anwenderschulung in meiner Praxis
- eine kostenlose, kabellose KODAK 1500 Kamera

Noch heute meinen teilnehmenden Händler kontaktieren!
Teilnehmende Händler unter www.carestreamdental.com

**LIMITIERTES ANGEBOT
SEP-DEZ 2011**

© Carestream Health, Inc. 2011. Das Markenzeichen und die Handelsaufmachung von Kodak werden unter Lizenz von Kodak genutzt.